

1992

2017

Greifenstein



Bote

25 Jahre Mitteilungsblatt

der Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

25. Jahrgang

September 2017

Ausgabe Nr. 47



GREIFENSTEIN – wir kommen!

Siehe Seite 3

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Unsere Jubilare

im III. Quartal 2017	Seite 2
Burgadvent	Seite 2
Anmerkungen zum Titelbild	Seite 3
Dank an Spender	Seite 3
25 Jahre Falkneri	Seite 4
Die Rostbratwurst	Seite 6
Comic-Magazin Mosaik blickt nach Rudolstadt; Die Abrafaxe erkunden die Heidecksburg	Seite 8
Die 3 Brüder	Seite 9
Es begann vor 30 Jahren	Seite 10
De Blanknborcher Lorelei	Seite 11
Ein verspäteter Aprilscherz	Seite 11
Eintrittsgelder	Seite 12

Impressum

Titelfoto:

Benedikt Nyssen und Sandra Jung,
die neuen Falkner

Foto: geliefert

Redaktion:

Marcella Nitschke

Auf dem Sande 2

07422 Bad Blankenburg

Tel. 036741 2001

E-Mail: wemanibb@online.de

Dieter Krause

Uhlandstraße 6

07422 Bad Blankenburg

Tel. 036741 3175

dieter.krause@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:

Greifenstein-Freunde

Bad Blankenburg e.V.

- Vereinshaus -

Bahnhofstraße 7

07422 Bad Blankenburg

Tel.: 03 67 41 / 20 80

E-Mail: info@greifenstein-freunde.de

Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere

Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:

LINUS WITTICH Medien KG

In den Folgen 43

98704 Langwiesen

Tel.: 0 36 77 / 20 50-0

Fax: 0 36 77 / 20 50-21

info@wittich-langwiesen.de

www.wittich.de

Unsere Jubilare im 3. Quartal 2017

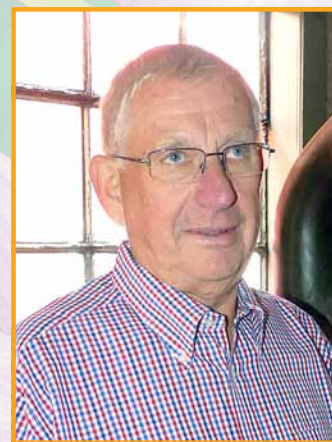
Von Dieter Krause; Fotos: Greifenstein-Freunde

Es ist ungewöhnlich, aber in diesem Quartal gibt es nur zwei Jubilare zu ehren:

Am 15. Juli konnte **Frank Spörl** in Bad Blankenburg auf 65 Lebensjahre zurückblicken. Im Verein zeigt er seit April 2006 eine hohe Einsatzbereitschaft, ebenso als Fahrer der bisherigen Standesbeamtin Marlene Spörl bei Trauungen auf der Burg.



Siegfried Meurer in Bad Blankenburg feierte am 29. August seinen 75. Geburtstag. Dem Verein Greifenstein-Freunde trat er im Januar 1992 bei, also vor gut 25 Jahren - Kinder, wie die Zeit vergeht!



Alle guten Wünsche seitens des Vereins mögen sie auch weiterhin begleiten.

Bitte vormerken:

Foto: Andreas Munsche



Anmerkungen zum Titelbild

von Bernd Scholz; Foto: geliefert

Das Problem Falknerei war ja nun in diesem Jahr ein ständiges Gesprächsthema im Verein und auch in der Stadt, zumal eine Bewerbung vorlag, die allerdings von den Meisten mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis genommen wurde. Der Verein war aber nicht untätig und suchte intensiv nach einer Lösung. Mehrere Anfragen lagen vor, wobei auch schon erste Treffen vereinbart waren, die aber von den Bewerbern kurzfristig abgesagt wurden.

Am 24. Juli kam wieder eine Anfrage per E-mail, bei der wir ein gutes Gefühl hatten. Es meldeten sich zwei junge Falkner, die bereits einige Jahre in der Schau- sowie Wanderfalknerei Erfahrung gesammelt hatten und sich jetzt eine eigene feste Existenz aufbauen wollen. Nachdem wir ihnen einige Unterlagen über das Burggelände zukommen ließen, kam es schon am 5. August zu einem ersten Treffen. Beide waren von unserer Burg und den Möglichkeiten für eine Falknerei beeindruckt. Schon zwei Tage nach ihrem Besuch riefen sie an und sagten zu.

Am 21. August war der zweite Besuch, bei dem es schon konkreter wurde. Wir hatten ein Treffen mit dem Bürgermeister sowie Termine bei den zuständigen Behörden vereinbart. Der Bürgermeister hat beide zu einer Führung durch das Rathaus eingeladen und ihnen die Unterstützung der Stadt zugesagt. Auch mit der Gastwirtin fand ein erstes Gespräch statt.

Bei einer Aussprache über den Vertrag stellten wir in den meisten Punkten eine Übereinstimmung fest, bis auf Einzelheiten die noch abgeklärt werden müssen. Deshalb konnte auch ein Vorvertrag unterzeichnet werden, der unseren Verein und auch den Falknern eine gewisse Sicherheit gibt.

Neben den Vorstellungen auf der Burg wollen sie auch im Umland bei Dorffesten usw. aktiv werden. Da sie ja beide Falkner sind, werden die Vorführungen auf der Burg dadurch nicht beeinträchtigt. Auch außerhalb der Saison sind Aktivitäten angedacht. Zu den zehn Tieren die sie zur Zeit haben, werden noch einige dazu kommen. Sandra hat schon alle für den Betrieb einer Falknerei notwendigen Berechtigungen, während Benedikt z. Z. noch eine Ausbildung im Kölner Zoo macht. Wenn alles so klappt, wie wir uns das vorstellen, werden ab Karfreitag 2018 wieder Falken und Adler über dem ehrwürdigen Greifenstein kreisen.



Benedikt Nyssen und Sandra Jung mit Balu (links) und Emma (rechts)

Dank an unsere Spender

Stand 11.08.2017

Auch in dieser Ausgabe des Greifenstein-Boten gilt es, unseren Spendern ganz herzlich Dank zu sagen, die zum Teil mit erheblichen Zuwendungen unsere Vorhaben unterstützen.

Für die Bürgerhaltung spendeten: Manfred Oettler, die Volksbank e.G. und Helga Bock.

Die Herausgabe des Greifenstein-Boten unterstützten: Lothar & Gerda Bärschneider, Regina Zeitschel, Eberhardt & Margarete Voß, Annemarie Dippner, Roland & Käthe Haase und Ruth Franke.

Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur Erhaltung der größten deutschen Adelsburg bzw. für die weitere Herausgabe des Greifenstein-Boten einen kleinen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63
BIC GENODEF1RUJ

Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.

25 Jahre gewerbsmäßige Falknerei auf Burg Greifenstein

von Dieter Krause; Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

Schon die sagenhafte Gründung der Burg Greifenstein geht auf einen Falken zurück, wie nachfolgende Episode beweist:

Die Erbauung der Burg Greifenstein

Die Gegend um Blankenburg her gehörte im grauen Alterthume eine Zeit lang zum Gebiet eines Grafen von Käfernburg, der sie jährlich der Jagd halber einige Male besuchte.

Bei Gelegenheit eines solchen Besuches ging dem Grafen ein kostbarer Jagdfalke mit Namen **Greif** verloren. Alles wurde aufgeboten, um das edle Thier wieder aufzufinden; was denn endlich auch geschah. Der glückliche Finder war der Graf selbst. Der auf einem großen Steine sitzende Vogel flog, als er seinen Herrn erblickte, diesem sofort auf den dargebotenen Arm. Der Stein, auf dem er gesessen, lag auf einem hohen Berge und sollte von einem Altar herrühren, der in der Heidenzeit da gestanden. Der Graf, der früher noch nie auf diesen Berg gekommen, war von der herrlichen Aussicht, welche derselbe über die ganze Gegend hin gewährte, so entzückt, dass er beschloss, in einer auf diesem Berge zu erbauenden Burg seinen Aufenthalt zu nehmen.

Nach zwei Jahren war der größte Theil der Burg vollendet und im dritten Jahre gipfelte sich schon ein kühner Thurmbau nach den Wolken hinauf. Lange zierte er die stattliche Burg, die endlich in Schutt und Trümmer stürzte und ihre einstige Größe nur noch durch Ruinen zu erkennen gibt. Dem Vogel Greif zu Ehren hatte sie vom Erbauer den Namen **Greifenstein** erhalten.

Aus: Sagen-Sammlung aus der Gegend von Blankenburg. In durchaus neuer Bearbeitung herausgegeben von Ludwig August Albert Schmiedeknecht. Blankenburg 1852

Im Mittelalter ist vom Haus oder Schloss Blankenburg die Rede. Auf einer Landkarte von 1625 taucht erstmals der Name **Greiffenstein** auf. Diese Bezeichnung hat sich bis heute erhalten. Sie verlangt förmlich nach Greifen bzw. Greifvögeln bzw. einer Falknerei.

Im Jahre 1992 bewarb sich Falkner Herbert Schütz um den Aufbau einer solchen. Dafür wurde ihm die Vorburg angeboten und er begann mit dem Errichten von Hütten für die Greife. Zuvor hatten die Greifenstein-Freunde bereits ein Pultdach für das Unterstellen der Vögel tagsüber bauen lassen.



Die Anlage 1996

Auch der frühere HO-Kiosk wurde von der Hauptburg in die Vorburg umgesetzt, um die sichere Unterbringung der Greife des nachts zu ermöglichen. Im Jahre 2000 wurde eine nebenan stehende alte Buche wegen Weißfäule von einer Fachfirma gefällt. Zum Glück waren die Vögel nicht in der Hütte.



Zerstörte Hütte

Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass dieser Platz für den Ablauf des Burgbetriebes nicht sonderlich geeignet war. Außerhalb der Flugvorführungen konnte die Besucher die Vorburg problemlos passieren. Für die Zeit der Vorführungen mussten die Gäste außen herum geleitet werden. Sie gingen also von der Kasse in Richtung Wirtschaftstor und weiter zur Hauptburg. Nach der Vorstellung war die Burg wieder frei zugänglich. Diese Verfahrensweise brachte Belastungen und Reibungen für beide Seiten. Also setzte man sich wiederholt zusammen, um eine für alle zufriedenstellende Lösung zu finden. Irgend wann kam der große Burghof ins Gespräch. Die Greifenstein-Freunde gingen in Vorleistung und verlegten 2001/2002 die Auffahrt aus dem Zentrum des Hofes an den Rand, parallel zum Zwinger hinter dem Haupttor. Dadurch entstand eine größere zusammenhängende Fläche für die Falknerei.



Die neue Auffahrt

Als alle Beteiligten glaubten, der Umzug sei in Sack und Tüten, äußerte sich Herr Schütz mit: „Ja aber ...“ An diesem Punkt platzte Bürgermeister Michael Pabst der Kragen. In der folgenden Zeit passierte nicht viel. Zwischenzeitlich erhielt Herr Schütz vom Verein die Mitteilung, dass sein Vertrag am 31. Dezember 2004 auslaufe und er nicht verlängert würde. Da er von Anfang an den Verein ignorierte, reagierte er auch nicht auf diese Mitteilung. Als er anlässlich einer erneuten Zusammenkunft fragte, was nun mit seinem Vertrag werde, fragte ihn Herr Hilbert, Stellvertreter des Bürgermeisters, ob er auf das Kündigungsschreiben reagiert habe. Das musste er verneinen. Somit war die Kündigung verfristet und rechtskräftig. Am 24. Oktober gab es die letzte Flugvorführung und zum Saisonende 2004 ging die Ära Schütz auf dem Greifenstein zu Ende.

Als nächster Burgfalkner bewarb sich Michael Hampl - van der Kolk. Der Vertrag wurde am 19. März 2005 unterzeichnet und sollte bis zum 31. Dezember 2011 laufen. Neu war diesmal, dass der Falkner seine Tiere in der Vorburg unterbrachte und den großen Burghof für die Vorführungen nutzen konnte. Neu war auch, dass die Greife nicht ins Winterquartier gingen, wie beim Vorgänger, sondern auf der Burg verblieben. Das bedeutete einen höheren Betreuungsaufwand, dem man seitens der Falknerei nicht immer gerecht wurde. Dadurch kam es leider zum Verlust einiger Tiere.

Zur Sicherung der Vögel bauten die Greifenstein-Freunde im Juni 2007 oberhalb des Brunnengrabs einen Zaun.



Zaunbau

Am 30. Oktober 2011 war die letzte Flugvorführung - kurz darauf ward der Falkner nicht mehr gesehen, weil er sich heimlich vom Acker gemacht hatte.



Volieren in der Vorburg

Der dritte im Bunde der bisherigen Falkner war Ralf Schubach von der Falknerei am Rennsteig in Ruhla. Als bekannt wurde, dass Falkner van der Kolk die Burg verlassen wird, bekamen die Greifenstein-Freunde eines Sonnabends einen Anruf aus Ruhla. Man suche etwas für den Sohn der Familie, weil Ruhla für vier Falkner zu eng würde. Natürlich nahmen die Greifensteiner dankend an, da es so keine Unterbrechung auf der Burg geben würde. Abgesprochen war, dass Schubach Vater die Anlage aufbauen und zum Laufen bringen soll. Danach übernimmt Schubach Sohn.

Falkner und Verein gemeinsam regelten die neue Platzaufteilung innerhalb der Burg. Die Falknerei hatte jetzt den große Burghof und den westliche Verteidigungsplatz zur Nutzung. Dem Verein stehen nunmehr Vor- und Hauptburg zur Verfügung. So kann jeder zwei nebeneinander liegende Flächen nutzen und es gibt eine klare Abgrenzung zur Falknerei.

Herr Schubach sen. begann bereits am 1. Dezember 2011 auf dem großen Burghof mit dem Bau von Hütten für die Greife. Am 31. März 2012 veranstalteten Falknerei, Burgschänke (die mit Frau Franke ebenfalls neu eröffnete) und Greifenstein-Freunde einen Tag der offenen Tür, der sehr gut besucht war! Nach der Vertragsunterzeichnung am 12. Mai begann auch für die Falknerei „der Ernst des Lebens“.



Hüttenbau



Brücke zum westlichen Verteidigungsplatz

War der letzte Hof zunächst nur über eine Behelfsbrücke zugänglich, verbesserte sich die Lage mit dem Neubau einer Brücke zwischen großem Burghof und westlichen Verteidigungsplatz wesentlich. Das Geld für den Bau des Steges hatte Bürgermeister Frank Persike aus dem Regionalbudget des Städtedreiecks besorgt.

Als sich im Laufe der Zeit heraus stellte, dass der Sohn nicht auf die Burg Greifenstein kommen wird, kündigte unser Vertragspartner in regelmäßigen Abständen an, die Burg verlassen zu wollen. Die angegebenen Gründe waren z. T. konstruiert bzw. an den Haaren herbeigezogen. Zunächst war es nur ein Gerücht, das im Frühjahr 2016 auftauchte: Der Falkner wolle aufhören. Als dann auch noch ein uns bekannter Falkner anrief und sagte, er habe gehört, dass unser Falkner aufhören will, sprach der Autor dieses Beitrages Herrn Schubach direkt an, ob er tatsächlich aufhören und nach Sachsen-Anhalt gehen will. Er verneinte – er baue zwar dort etwas auf, aber nicht für sich.

Am 11. Juli kam per E-mail doch die Kündigung des Vertrages „aus gesundheitlichen Gründen“ (Rückdatiert auf den 01.07. wegen der Kündigungsfrist). Am 12. Juli stimmte der Vereinsvorstand der Kündigung zu, da die angegebenen gesundheitlichen Gründe zu akzeptieren waren. Dann scheint in der Planung etwas schief gelaufen zu sein, denn am 2. August kam die Nachricht von der „Wunderheilung“ des Falkners. Er fühle sich *in der Lage, seine Arbeit weiterhin unbeschwert* fortsetzen zu können. Allerdings wurden einige Forderungen gestellt, von denen Schubach schon im Vorfeld unserem Vorstandsmitglied Andreas Munsche gegenüber äußerte, sie seien so formuliert, dass die Greifenstein-Freunde sie ablehnen müssen! Der Brief endet: *Bei Verwerfung der Änderungsvorschläge bleibt die Kündigung meinerseits weiterhin bestehen* (obwohl der Verein dieser bereits zugestimmt hatte). Auch dieser Schachzug ging in die Hose - die Greifenstein-Freunde stimmten den Forderungen weitgehend zu. Dafür erzählte der Falkner seinen Besuchern (Namen bekannt), die Greifenstein-Freunde würden unerfüllbare Forderungen stellen und deswegen höre er auf. Als der Termin für die Feinabstimmung festgelegt werden sollte, teilte der Falkner am 13. September auf Anfrage mit, dass man am 12. September beschlossen habe, die Falknerei nicht weiter zu betreiben. Frau Schubach rief am gleichen Tag auf der Burg an und fragte, ob und wie es nun weitergehe! Monate später darauf hin angesprochen sagte sie, dass sie von der Entscheidung nichts wusste und ebenso überrascht war, wie der Verein.

Die Rostbratwurst – Eine kulinarische Monographie aus Thüringen

aufgestöbert von Dr. Roland Böhm, Bad Blankenburg

Historisches

Die Sitte, Bratwurst zu bereiten,
Reicht bis in die Germanenzeiten.
Man nahm nach ältester Doktrin
Das Fleisch vom Wildschwein, damals „swin“.
Es wurde mit dem Schwert zerkleinert,
Durch Kraut- und Wurzelwerk verfeinert
Und dann, gerollt zu Längsformaten,
Auf den Altären braun gebraten.

Dies Opfer war zu jener Zeit
Dem Donar oder Thor geweiht.
Und auf den meisten Götterfesten
Sah man die runden „Wulger“ rösten.
Schon Tacitus gibt hier Berichte
Aus der germanischen Geschichte
und rügt zugleich an unsern Ahnen
Die rohe Neigung zu Schikanen.
Er will den Grund zu diesen Thesen
Aus folgendem Erlebnis lesen:

Als Hermann, der Cheruskerheld,
Den Varus schlug auf blut'gem Feld,
Lud er zum Lohn für ihre Taten
Die Sieger ein zum Bratwurstbraten.
Die Römer, die gefangen waren,
Sie wurden einzeln und in Paaren,
Die Arme hinterrücks verschnürt,
Zum Schnuppern an den Rost geführt.
Die Wirkung? Einfach unbeschreiblich!
Zumeist schien Wahnsinn unausbleiblich
Bei anderen - nicht viel hoffnungsvoller -
Der „fieberhafte Bratwurstkoller“.

Den „Thoringern“ hat nun vor allen
Das Bratwurstopfer gut gefallen.
Sie taten sich dabei hervor
Als echte Söhne ihres Thor.
Als dann die Glaubensboten kamen
Und scharf hiergegen Stellung nahmen,

Erwirkte Thüringen als Staat
Die Rostbratwurst als Reservat
Erst nach entsprechendem Verlaufe
Des Paktes schritt man zu der Taufe.

Nie hat der Blitz seit jenen Tagen
In einen Bratwurstrost geschlagen!
Denn Donar wahrte die Etikette
Und respektierte die Opferstätte.

So hat sich denn in unsern Gauen,
Wie wir zu unsrer Freude schauen
Die schöne Sitte rein erhalten
Dank der Voraussicht unsrer Alten.

Das Rezept

Man nimmt zur Masse, zu der feinen,
Das Fleisch von jungen Magerschweinen.
Erlaubt ist auch ein wenig Kalb,
Doch ja nicht etwa „halb und halb“!
An Knochensplitter, Knorpel, Sehnen
Auch Semmelmehl und Stärkenkleister
Verwendet kein reeller Meister.

Das Fleisch wird, wie sich dies versteht,
Durch einen groben Wolf gedreht.
Doch ist ein scharfes Wiegemesser
Dann folgt mit wohlbedachter Strenge
Das Salz mit abgewog'ner Menge.
Auch Pfeffer ist und bleibt gebräuchlich,
Wenn auch nicht etwa überreichlich.
Vom Wasser wäre noch zu sprechen!

Ich will hier kein Geheimnis brechen,
Doch soll die Bratwurst köstlich schmecken,
Gilt es, den Teig mit Milch zu strecken.

Etwas Zitrone möge gelten,
Doch wird der Feingestimmte schelten,
Wenn man die Dosis so bemisst,
Dass sie herauszuschmecken ist.
Auch Kümmel, in den Teig gestreut,
Ist etwas, das ihn kaum erfreut.
Von ihm und andrer Spezerei
Sieht er die Wurst am liebsten frei.
Sucht man doch oft mit solchen Tricken
Nur die Geschmäcker zu umstricken,
Weil Mangel in der Qualität
Sich andernfalls leicht verrät.

Man schützt das Hackfleisch streng vor Wärme
Und füllt es in gespalt'ne Därme,
Die zwar beim Röstprozess nicht reißen,
Doch um so leichter dann beim Beißen.
Vom Bratwurstmaß und Bratwurstpreis
Will ich euch sagen, was ich weiß.
Hier heißt es, (im Verbrauchersinn):
Nur nicht zu kurz und nicht zu dünn!
Denn: „In der Länge liegt die Menge“
Und „drangvoll-fürchterliche Enge“
Gilt auch beim Wurstmaß als verpönt
Und wird entschieden abgelehnt.
Als Schlussbedingung: Frisch vom Feuer
Und selbstverständlich - nicht zu teuer!

Der Röstprozess

Soll eine Bratwurst gut geraten,
Dann heißt's: Gefüllt und frisch gebraten!
Denn lässt man ihr erst Zeit zum Pökeln,
Kann man sie aller Welt vereckeln.
Im Innern weiß und außen braun,
So sei die Bratwurst anzuschauen,
Denn innen rot und außen „gräulich“
Wirkt schon beim Anblick ganz abschäulich.

Der Rost, entsprechend konstruiert,
Wird aufgestellt und angeschürt.
Holzkohlen bringt man ohne Mühen
Zum wärmespendenden Erglühen.
Nun fettet man die Stäbe ein
Mit einem Schwartenrest vom Schwein.
Denn klebt die Wurst am rauen Eisen,
Besteht Gefahr, sie zu zerreißen.
Ein wenig Zugluft von den Seiten
Hebt die Erhitzungsmöglichkeiten.
Sonst muss der Fleischer sich bequemen
Den Wedel in die Hand zu nehmen.

Nicht helles Feuer, nur die Glut
Der Kohlen ist zum Rösten gut.
Und lässt die Flamme sich nicht dämpfen
Muss man mit Wasser sie bekämpfen.

Nun gilt es, rasch des Rostes Rillen
Mit rohen Röstlingen zu füllen,
Nach diesen eifrig hinzusehen
und sie des öftern umzudrehen.
Bestimmte Landschaftsteile pflegen
Die Würste quer zum Rost zu legen.
Das Seitwärtswälzen mit der Gabel
Ist dann natürlich sehr passabel.
In einem Gau gibt man den Dingen
Die Drehbewegung mit den Fingern.

Der Franke hat der Väter Art
Auch kulinarisch treu bewahrt:
Er bäckt noch jetzt die alten Krapfen
Und brät die Wurst mit Kiefernzapfen.
Man schätzt - so spricht es sich herum -
Ihr harziges Aetherikum.

Hierüber tobt ein Meinungsstreit.
Wie lang währt nun die Röstezeit?
Der eine fordert „scharf geraten“,
Der andre kann hierzu nicht raten,
Weil dann - wie er es motiviert -
Die Wurst an Saftigkeit verliert.
So viel steht fest: „durch“ muss sie sein,
Sonst rennst du schließlich querfeldein
Und fühlst die Souveränität
Des Schreckensrufes: „Schon zu spät!“

Nun wird die Bratwurst ungehemmt
In eine Semmel eingeklemmt.
Ihr Quantum kann sich gern beschränken,
Dies wird den Käufer schwerlich kränken.
Doch sei auch sie hübsch weiß und frisch,
Nicht blass und pappig, sondern risch!



Rodelnd vom Roste zischt
Opferrauch,
So will es alter Thüringer Brauch,
Denn ohne Bratwurst fehlte das
Best'
Einem echten Thüringer Fest. —
Überall Jubel und Gläserklingen!
Mädchen unter den Bäumen singen,
Fröhliche Paare im Reigen sich
dreh'n:
Sommertag, wie bist du schön!
M. Trinius.

Der Kampf um die Rostbratwurst

Starr steht das Volk wie eine Mauer
Begehrlich-lüstern auf der Lauer.
Hier diese bitten, jene schreien,
Denn jeder möchte erster sein.
Schon hört man allerlei Beschwerden,
Da gilt es, nicht nervös zu werden!

Der eine ruft mit lautem Munde:
„Ich steh' schon eine halbe Stunde!“
Darauf der Weißeschürzenmann:
„Nur still, ihr kommt noch alle dran!“
Der andre sucht mit vielem Drängen
Nach vorne sich hindurchzuzwängen.
Nun nach erfolglos kühnem Ringen

Zitiert er Götz von Berlichingen.
„Au!“ giekt jetzt eine Frauenstimme
Und fährt dann fort in wildem Grimme:
„Sie Taps, was bilden Sie sich ein?
Mein Fuß ist doch kein Pflasterstein!“
Ich fühle leises Schulterklopfen:
Ein Mann fragt mich nach Hoffmannstropfen,
Sein Eheweib Veronika
Ist einer Ohnmacht furchtbar nah!
Ein Fräulein wühlt in meinen Taschen,
Um Pfeffermünz daraus zu naschen.
Jetzt merkt sie erst, dass sie sich irrt!
„Verzeihung!“ stammelt sie verwirrt.
Urplötzlich treib' der Vorderschicht

Den scharfen Rauch in das Gesicht.
Man sieht aus allen Tränendrüsen
Im Nu die dicksten Ströme fließen.
Hierdurch gerät die Front ins Wanken,
Etappenvolk drängt in die Schranken
Und jubelt, dass es nun erzielt
Was ihm das Schicksal vorenthielt.

Doch endlich lichten sich die Reihen,
Man sagt sich nicht mehr „Schmeicheleien“,
Denn schließlich wird uns hochbeglückt
Das Kleinod in die Hand gedrückt.

Der Rostbratwurst ruhmvolles Ende

Und was gebietet nun die Sitte?
Man fasst die Bratwurst in der Mitte
Da, wo die Semmel sie halbiert
Und ihre Hitze isoliert.
Nun beißt man gänzlich nach Belieben
Mal hüben ab und auch mal drüben,
Denkt höchstens zwischendurch bisweilen
Daran, die Semmel so zu teilen,
Dass schließlich, wenn man's recht bemisst,
Ein Happen Bratwurst übrig ist.
So glaubt man autosuggestiv
Nur noch an „Bratwurst exklusiv“.

Norddeutsche zeigen die Allüren,
Die Wurst mit Mostrich zu beschmieren.
Auch können sie sich nicht entschließen,
Aus der „Lamäng“ sie zu genießen.

Banausenhaft und ohne Zweck
Verlangen sie ein Essbesteck.
Wir müssen uns das streng verbitten
Als die Verhöhnung guter Sitten.

Als Beigetränk empfehlen wir
Nur Bier und immer wieder Bier!
Mit Wasser oder Limonade,
Kakao oder Schokolade
Wird Rostbratwurst so schlecht verdaut
Wie Buttermilch mit Sauerkraut.
Auch die Bouillon und der Kaffee
Genießen hier kein Renommee.
Noch nicht einmal zu Tee und Wein
Schmeckt eine Bratwurst wirklich fein.
Der Thüringer mit scharfem Blick
Greift auf ein Sprichwort gern zurück.

Es lautet: „Wer das Bier nicht ehrt,
Der ist auch nicht der Bratwurst wert!“

Zehn Schritte abseits hält man Rat.
„Sagt, schmeckt die Wurst nicht delikat?“
„So etwas“, meint ein anderer bieder,
„Gibt's in der ganzen Welt nicht wieder!“
Der Dritte, firm in solchen Dingen,
Spricht: „Darf ich einen Vorschlag bringen?“
„Der wäre?“ fragt der Gast aus Bremen.
„Wir werden gleich noch eine nehmen!“

Da geht ein Leuchten durch die Reihen,
Es schweigt der Hader der Parteien,
Und alles dankt man - nebst dem Durst -
Allein der edlen Rostbratwurst!

Comic-Magazin Mosaik blickt nach Rudolstadt: Die Abrafaxe erkunden die Heidecksburg

von Martin Modes¹⁾, Abbildungen Mosaik Nr. 498

Weil ein Schwarzburger Jüngling unbedingt Kaiser werden will

Seit 31. Mai 2017 ist die neue Ausgabe des Comic-Heftes Mosaik „König der Narren“, Nummer 498, im Handel erhältlich – und vermutlich im Landkreis ein Kassenschlager. Denn die Abrafaxe, die Helden aus diesem ältesten deutschen Comic mit Kultstatus, besuchen diesmal die Heidecksburg. Streng genommen ist es nur der Rotschopf Brabax, der in der Bibliothek der Heidecksburg die Geschichte des Schwarzburgischen Königs Günter XXI. recherchiert.

Dort hilft ihm der Bibliothekar. Dieser gleicht verblüffend dem Magazinmeister der Heidecksburg, Lars Krauß, den die Mosaik-Zeichner hier „zur Belohnung“ mit eingebaut haben, weil er den Zeichnern schon im richtigen Leben geholfen hat.

Zusammen mit seinem Vater, dem Restaurator Knut Krauß²⁾, half der Kunstgeschichtler Krauß bei der historischen Recherche über das Aussehen der Heidecksburg im 16. Jahrhundert, in dem die aktuellen Mosaik-Folgen seit einigen Monaten spielen. Weil die ältesten Darstellungen rund 150 Jahre jünger sind, haben die beiden Kraußes eine Zeichnung angefertigt, wie die Burg um das Jahr 1520 vor dem Umbau ausgesehen haben könnte. So thront jetzt im Mosaik eine zweigeschossige Burg hoch über Rudolstadt.

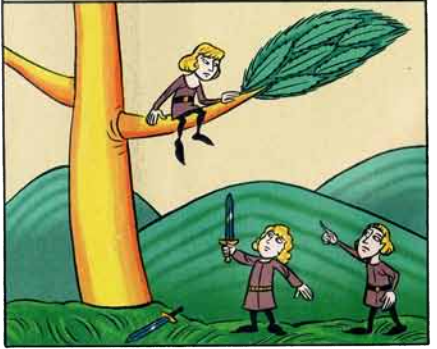
Comic in der Geschichte als gelungene Mischung

Die Mosaikhefte aus dem ausgehenden Mittelalter sind eine gelungene Mischung, um junge und junggebliebene Leser auf unterhaltsame und abenteuerliche Weise mit der Welt der Reformation und deren historischen Persönlichkeiten vertraut zu machen. Bei Günter XXI. von Schwarzburg (1304 – 1349) hat Zeichner Andreas Pasda sogar einen besonderen Stil gewählt – dessen Geschichte hat er nach mittelalterlichen Darstellungen des Codex Manesse gestaltet. Historische Puristen müssen beim Lesen dennoch ein Auge zudrücken. Denn nicht nur, dass der Schwarzburger Grafensohn Adrian eine Kunstfigur der Mosaikzeichner ist, auch die Heidecksburg als Stammsitz der Schwarzburger entspricht nicht ganz den Tatsachen. Und ist aus dramaturgischen Gründen hier zur Stammburg geworden, so dass der eigentliche Stammsitz, die Schwarzburg, und der Greifenstein als Königsburg der Schwarzburger, beim Mosaik aus Gründen der Vereinfachung nicht vorkommen.

Auf einer kleinen Burg in Thüringen, hinter sieben Bergen, wuchs Günther auf als Sohn des Grafen Schwarzburg-Blankenburg.



Wie alle Jungen seines Standes wurde er in die Kunst des Kampfes eingeführt. Dabei zeigte sich sein Talent fürs Klettern und für diplomatische Verhandlungen.



... wenn das der alte Graf erfährt, springen ihm vor Schreck die Steine aus der Krone.

Sein Verhandlungsgeschick führte Günther an den Hof Kaiser Ludwigs des Bayern, dem er stets zu Diensten war, bis dieser starb und Karl von Luxemburg neuer König wurde.



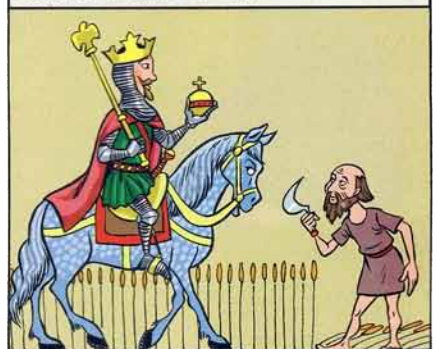
Die Familie Ludwigs mochte Karl nicht und beschloss, einen Gegenkönig aufzustellen, doch gegen Karl wollte keiner antreten. Da fiel ihnen Günther ein.



So bekam Günther 1349 die Krone, und man schickte ihn gegen Karl ins Feld, um diesen zu besiegen, denn es konnte ja nur einen rechten König geben.



Günther erklärte jedem, den er traf, dass nur er selbst der rechte König sei, weil er am rechten Ort gewählt worden sei. In Frankfurt nämlich, nicht wie Karl in Rhens.



Als Günther endlich auf Karl traf, bewährten sich in der Schlacht seine alten Talente. Karl war nun der von allen anerkannte Herrscher, und Günther dankte ab.



Günther war ein schwacher König, dessen kurze Herrschaft von kaum vier Monaten wenig, oder besser, nichts Merkwürdiges hinterließ. Allein zur Narrenzeit erinnerte man sich seiner gern.



Was in der Geschichte passiert

Die Geschichte beschreibt Mosaik-Pressverantwortlicher Robert Löffler so: „Brabax forscht auf der Heidecksburg zur Geschichte der Schwarzburger und ihres berühmtesten Sprosses König Günther. Aus seinen Notizen macht er eine Vorlesung, die er statt Martin Luthers, der gerade unpässlich ist, in der Schlosskirche vor den Wittenbergern und den Studenten hält. Damit will er die Ambitionen unserer MOSAIKfigur Adrian von Schwarzburg auf den Kaiserthron vor aller Augen zu dem machen was es ist: lächerlich“

Die aktuellen Mosaikhefte entführen also in das Wittenberg der Lutherzeit und der Leser lernt Kurfürst Friedrich den Weisen, Lucas Cranach und Martin Luther kennen, bei dem Brabax sich als Adlatus verdingt. Zusammen mit Autor Jens Uwe Schubert arbeiten acht Zeichner an jedem Heft. Die Gebäudezeichnungen der Heidecksburg stammen von Andreas Schulze, die Figur des Bibliothekars hat Niels Bülow gestaltet.

Die Rolle des Schwarzburger Prinzen Adrian

Seit Heft 484, also seit 15 Monaten, spielt in der Reihe auch der blonde Jüngling *Adrian Franz Philipp Theodor Otto Heinrich Günter von Schwarzburg* mit – als ein unangenehmer Zeitgenosse, denn der Student an der Wittenberger Universität bildet sich viel auf seine königliche Herkunft ein. Diese unrühmliche Rolle spielt er auch im aktuellen Heft, in dem er als König der Narren versucht, den Kurfürsten für seine Wahl zum Kaiser zu bestechen.

Mosaik-Serien sind miteinander verbunden

Obwohl gut in der Geschichte bewandert, sind die Mosaikmacher dennoch auf der Höhe unserer Zeit. Neben ihren Jungshelden, den Abrafaxen Abrax, Babrax und Califax, haben sie seit August 2008 auch eine Mädchenseerie, „Die fantastischen Abenteuer von Anna, Bella und Caramella“ im Programm, die ihre eigenen Abenteuer erleben. Und just im Juni 2017 sind die Mädchengeschichten wieder mit den Abrafax-Abenteuern verschänkt: Das aktuelle Abenteuer der Mädchen „Das Zeittor zu Helfta“, Heft Nummer 32, liefert eine Vorgeschichte zum „König der Narren“, in der die Mädchen die Nonne Katharina aus dem Kloster Neu-Helfta befreien. Dabei eilt ihnen ausgerechnet ihr alter Freund Abrax aus Wittenberg zu Hilfe.

Die Abrafaxe erklären Rudolstadt und die Heidecksburg

Seit 1955 existiert das Mosaik und erscheint heute in einer Auflage von 100 000 Stück. Dabei bieten die beiden Mosaikreihen nicht nur Comic pur, sie liefern auch jeweils einen kindgerechten Infoteil für die jugendlichen Leser. So erklären sie im aktuellen Heft auch ihren „Abstecher nach Rudolstadt“. Besonders witzig beantworten sie die Frage, warum jeder mal nach Rudolstadt fahren muss: „Um auf dem Ortsschild zu sehen, dass es nicht Rudolstadt heißt.“

In zwei Monaten: Rückkehr auf die Heidecksburg

Für Heidecksburg-Enthusiasten verspricht Robert Löffler übrigens: „Im übernächsten Heft das Ende Juli erscheint, werden wir noch einmal kurz nach Rudolstadt zurück kehren.“ Aus Rudolstädter Sicht ist es besonders positiv, dass die Heidecksburg auch im Jubiläumsband 500 eine Rolle spielt.

Hintergrund – zum Anliegen des aktuellen Heftes schreibt Robert Löffler:

„Wir haben bei dem Heft die Gelegenheit genutzt, den weitgehend unbekannten König Günther von Schwarzburg vorzustellen und das wirkliche Geschehen in der ersten Jahreshälfte 1519 zu beleuchten. Kaiser Maximilian war gestorben, als Nachfolger wurde (mit enormen Bestechungssummen an die Kurfürsten) sein Enkel Karl V. gewählt. In unserer Geschichte versucht auch Adrian die Kurfürsten mit Geschenken zu „überzeugen“. Aber er ist nur ein armer Student, muss sich das Geld borgen und kommt damit nicht weit. Und so wird am Ende unseres Heftes denn auch die Wahl von Karl V. in Wittenberg verkündet und Adrian muss mit eingezogenem Schwanz und gedemütigt heim auf die Heidecksburg.“

¹⁾ Landratsamt Saalfeld-Rudolstadt, Presse- und Kulturamt

²⁾ Diplomrestaurator, Ingenieurbüro für Denkmalpflege Bad Blankenburg

Die drei Brüder

von Dr. Christian Rotter, Bad Blankenburg/Th. W.

Auf dem Greifenstein lebte einst ein reicher, mächtiger Graf. Der hatte drei Söhne und als er anfang, zu kränkeln, ließ er seine drei Söhne kommen und sprach: „Ich werde nur noch wenige Jahre zu leben haben. Nun weiß ich nicht, wem von Euch ich einst das Erbe übergeben soll. Ich bestimme daher, dass der das Reich bekommt, der die schönste Frau mit heimbringt. Ich gebe Euch zwei Jahre Zeit, geht hinaus in die Welt und meldet Euch bei mir in zwei Jahren wieder.“

Die drei Söhne zogen nun fort in alle Welt. Der eine ging nach dem Süden, trat in die Dienste eines Königs und brachte es bis zum Hauptmann. Da er sehr tüchtig war, gab ihm ein reicher Graf seine hübsche Tochter zur Braut, sodass nach zwei Jahren dieser Sohn nicht ohne Aussicht nach Blankenburg auf die Greifensteinburg zurückkehrte.

Der zweite Sohn zog nach Frankreich und trat in den Dienst eines mächtigen Fürsten, brachte es zu Amt und Würden und der Fürst gab ihm seine sehr schöne Tochter zur Braut, sodass auch dieser Sohn nicht ohne Aussicht zum Vater zurückkehrte.

Der dritte Sohn aber war nicht weit gekommen. Schon nach der dritten Tagesreise war er in einen Wald gekommen, wo er ein merkwürdiges Häuschen sah. Er ging hinein und fand dort ein hässliches Mädchen vor, das ihn einlud, das Mittagmahl mit ihm zu teilen. Der junge Graf hatte Hunger und schlug nicht ab. Das Mädchen gefiel ihm, obgleich es grundhässlich war, hatte es ein goldenes Herz und eine reine Seele. Das Mädchen bat den Grafen, nicht nach seiner Vergangenheit zu fragen, denn darin liege ein tiefer Zauber, der nur dann gelöst werden könne, wenn sich jemand zu dem hässlichen Mädchen bekennt und ihr zwei Jahre treu bleibt, aber nie nach Vergangenheit, Name und Abstammung fragt.

Zwei Jahre waren fast um und noch immer lebte der Grafensohn in Eintracht bei dem hässlichen Mädchen. Tagsüber ging er jagen, am Abend war ihm ein leckeres Mahl bereitet und das Mädchen tat alles, was es tun konnte, um dem Grafensohn ein schönes Leben zu bereiten. Nun zog auch der jüngste Sohn zum vereinbarten Tag nach dem Greifenstein und nahm das hässliche Mädchen mit sich.

Der Vater war nicht wenig erstaunt, als der jüngste Sohn mit einem einfachen, hässlichen Bauernmädchen auf die Burg kam, während seine Brüder so reiche, hübsche Bräute mitgebracht hatten. Er befahl dem Sohn, entweder die Burg sofort wieder zu verlassen oder das fremde Mädchen fortzuführen.

Da ging der jüngste Sohn mit dem Mädchen wieder in den Wald zur Hütte und lebte mit ihr dort weiter. Als aber nach wenigen Tagen die zwei Jahre um waren, die der Grafensohn in seiner Treue zu dem hässlichen Mädchen zu bestehen hatte, da fand er eines Morgens ein so schönes Mädchen vor, wie er es vorher noch nie gesehen hatte. Der Zauber war von dem Mädchen gefallen und es war wieder in Besitz früherer Schönheit gekommen. Es war nämlich eine reiche Königstochter gewesen, die verzaubert worden war und die der Grafensohn nun erlöst hatte. Wieder zogen die zwei zur Feste Greifenstein und nun war des Stauens kein Ende. Der junge Graf aber verzichtete nun auf alle Erbrechte, zog zum Vater seiner schönen Braut und wurde nun vom König zum Schwiegersohn erkoren und später selbst König in einem großen Lande. So wurde Treue reich belohnt.

Es begann vor 30 Jahren

von Dieter Krause; Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

Im Jahre 1987 erhielten die Greifenstein-Freunde eine Einladung nach Lichtentanne zwecks Teilnahme am Festumzug zur 650-Jahrfeier. Kenner der Materie wissen, dass das Dörfchen zu dieser Zeit im Sperrgebiet hart an der Grenze zu Bayern lag. Am 11. Mai ging der Antrag auf Passierscheine für 16 Greifenstein-Freunde an das Volkspolizei-Kreisamt (VPKA) Rudolstadt. Nach Erledigung aller Formalitäten erhielten alle eingereichten Greifensteiner den Passierschein Nr. IV 1177520 für die Einreise.

Am 4. Juli erreichten die Burgfreunde den Festort. Auf dem Weg zum Aufstellungsraum passierte ein Missgeschick - die mitgeführte Vereinskanone erlitt auf einem Feldweg einen Achsbruch und fiel für den Umzug aus.



Die kaputte Kanone

An einer Stelle der Marschstrecke öffnete sich der Blick in einen Talgrund an dessen Ende die Burg Lauenstein lag. Verschiedene Gewandete meinten, dass es schön wäre, wenn man diese Burg einmal besuchen könnte.

Zwei Jahre später wurde der Besuch möglich! Der erste, der von der Grenzöffnung Gebrauch machte, war unser Freund Dieter Klotz. Er nahm die erste Verbindung zu den Lauensteinern auf. Er traf sich mit Helmut Wagner, Vorsitzender der Lauensteiner Vereine, Besitzer des Posthotels und Pächter des Burghotels. Dort erhielt Dieter Klotz auch ein Nachtlager.



Besuch der Lauensteiner auf dem Greifenstein u.a. mit Frieder Apel und Helmut Wagner (v. l.)

Nach einer Reihe von inoffiziellen Besuchen der Greifensteiner in Lauenstein trafen am 9. Februar 1991 erstmals Vertreter Lauensteiner Vereine auf der Burg Greifenstein ein. Man verabedete weitere Treffen. Bereits am 28. Juni, zum Burgfest in Lauenstein, erhielt Helmut Wagner den Ritterschlag der Greifensteiner. Zwei Tage später, nach dem Burgfest-Festumzug wurde Dr. Werner Schnappauf, seinerzeit Landrat in Kronach, später bayerischer Umweltminister, ebenfalls zum Ritter geschlagen.



Dr. Werner Schnappauf beim Ritterschlag

Aus Anlass des Burgfestes 1992, welches nach 16-jähriger Pause im Rahmen der 725-Jahrfeier Bad Blankenburgs stattfand, kamen die Lauersteiner mit einer starken Abordnung, darunter die Blaskapelle „Die Lauersteiner“. Diese gaben Platzkonzerte in der Siedlung und auf dem Marktplatz, verbunden mit einem Umzug zahlreicher Gewandeter zu Pferd und mit Kutsche des Reiterhofes Fröbitz, um so für das Burgfest zu werben.



Burgfest 1992 – Greifensteiner und Lauensteiner bei der Eröffnung

Weitere Höhepunkte waren der 70. Geburtstag Helmut Wagners am 20. April 1993, der Ritterschlag für Frieder Apel, Dirigent von „Die Lauensteiner“, zum Burgfest 1995 und die Teilnahme am Festumzug zum Jubiläum „777 Jahre Lauenstein“ am 27. Juni 1999.

Am 5. November 1999 verstarb unser Freund Helmut Wagner, der Förderer der Verbindung zwischen Lauenstein und Greifenstein. Dass diese auch heute noch Bestand hat, zeigt der Besuch der Greifenstein-Freunde zu den seither stattgefundenen Lauensteiner Burgfesten und die Teilnahme am Festumzug vom Sonntag, dem 25. Juni 2017.

Lauensteiner und Greifensteiner im Gespräch



Wie überall, zeichnet sich aber auch hier ein Generationswechsel ab - die bekannten Partner werden weniger, die Jüngeren verfolgen andere Interessen ...

De Blankenborcher Lorelei

von Klaus Lincke, frei nach Helene Voigt

De Schwarze, die bläddscherd so friedlich.
E Floss kemmd von Schwarzborch ran.
Droffen sedzd ne Familche
un hält nunne an Schweizerhaus an.

Se wolln sich erschd emal sdärke,
meende da de Mama.
Dr Kächel dud dadrzu nicke
un dann awwer o, dr Baba.

„Nu guckd nur, wie hoch sin de Berche
un schene sin se ah.
Bass off, da sin Sdeene!“,
schreid Amalche, hin zun Baba.

Da ohm, off `n Griesbachfelsen,
da sdricheld e Meechen es Haar.
Dr Vater, da ong aufn Floss
Glotzd nauf bei de Scheene, gans sdarr.

Dr Baba, der jubeld un jubeld,
zabbeld remm auf dan Floss wie verziggd
dut sech vor Freide bekugeln.
„Die machd jo dan Aldn verriggd.“

Un nu fängt das Luder da omne
Oh noch ze sing an sogar.
E wunderscheenes Gobble,
Un streicheld darbei noch ihr Haar.

Dr Babba ong in dr Schwarze
Hopft he nun her off dan Floss
De Mamma schreid: „Hälsde stille,
Babba was machsde en bloss!“

Was nu bassierd, kammer erahne.
An Chriseprasswehr kam es dann an.
Das Floss, es is leer, wo is de Familche?
Meechen, was hasde gedan?

Ein verspäteter Aprilscherz, oder?

von Klaus Lincke

Wenn man dem Artikel auf Seite 9 der Broschüre zur 750-Jahrfeier Bad Blankenburgs des Marcus-Verlages Glauben schenken würde, wonach sowohl der Turm unserer Burg, die Stadthalle und das Tribünengebäude auf dem Sportplatz, von den Studenten des VC¹⁾ durch „ihrer Hände Arbeit und in den Semesterferien“ entstanden sind, muss man dann auch tatsächlich an den Weihnachtsmann und den Osterhasen glauben.

Es ist nicht zu verstehen, wie der Artikelschreiber zu dieser Behauptung kommt. Sicher ist es der VC gewesen, der Initiator zu diesen drei Bauten war und sicher auch ein Geldgeber, aber keinesfalls können es Studenten als Ausführende gewesen sein. Der Bau dieser drei Objekte konnte logischerweise nur durch Baufirmen erfolgen. Die Studenten kamen damals nach Bad Blankenburg um sich im sportlichen Wettkampf zu messen und dann entsprechend zu feiern. Von alten Bürgern unserer Stadt ist bekannt, wie diese Feiern meistens ausliefen, aber die Schäden dann von den „Alten Herren“ anstandslos beglichen wurden.



Frühschoppen auf dem Markt

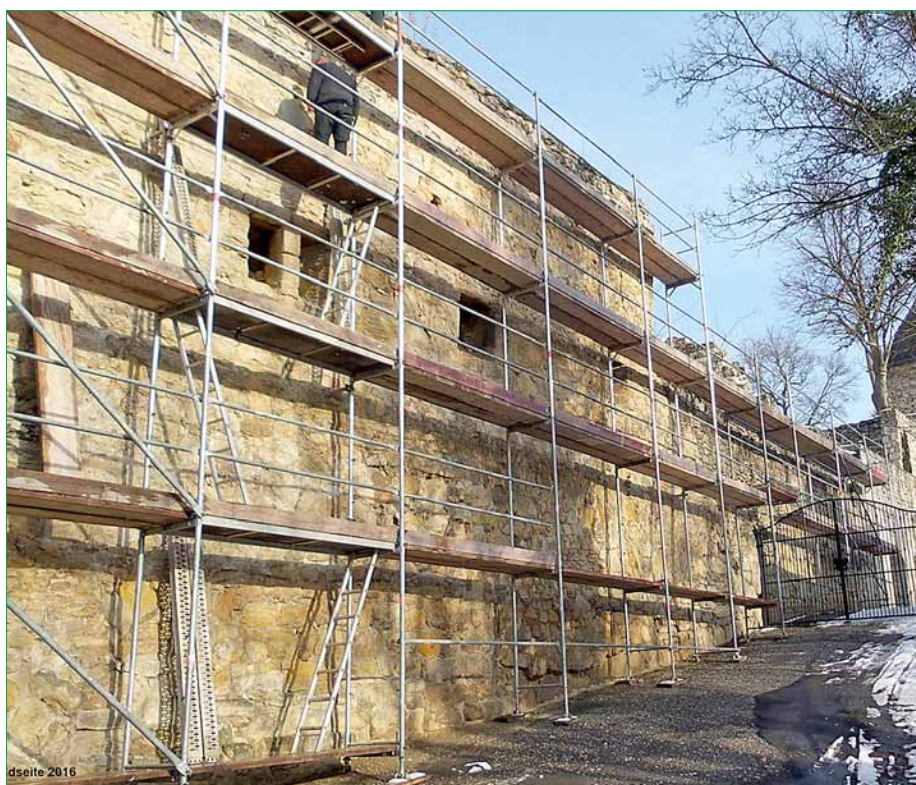
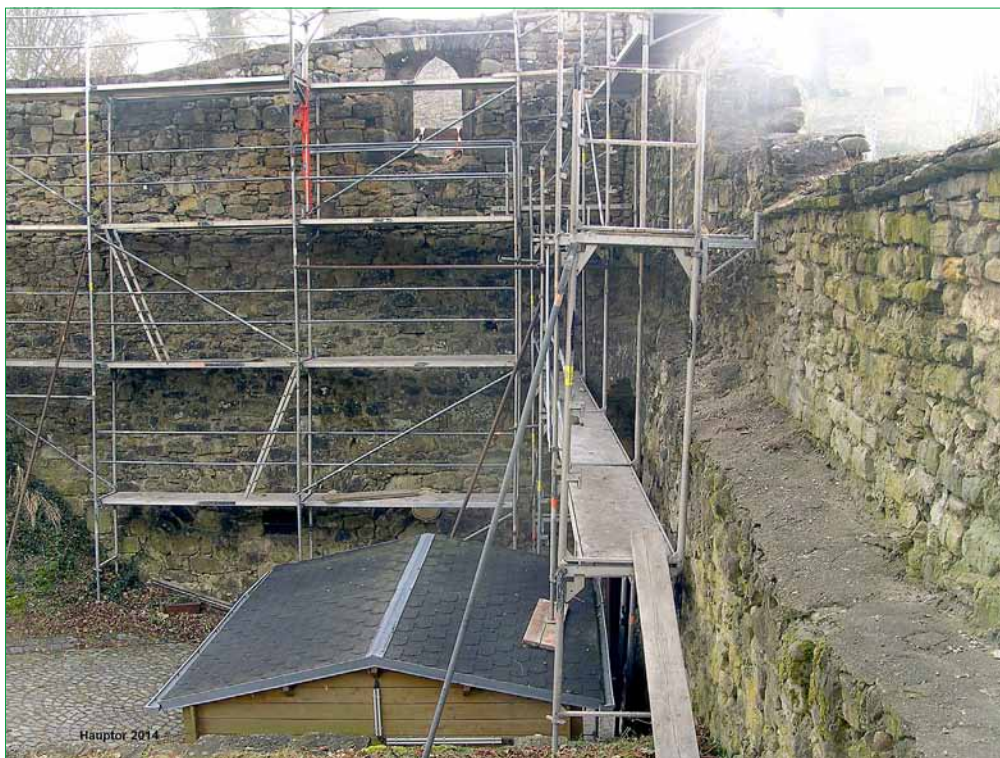
¹⁾ Verband der studentischen Turnerschaften an den deutschen Hochschulen

Was passiert eigentlich mit den Eintrittsgeldern?

von Bernd Scholz; Fotos: Bernd Scholz

Eine Frage, die einigen „besorgten Bürgern“ immer wieder Anlass zu den wildesten Spekulationen gibt, die teilweise wirklich „unterste Schublade“ sind. Aus diesem Grund werden wir in den nächsten Ausgaben des Greifenstein-Boten immer wieder einige Objekte vorstellen, die von den Greifenstein-Freunden in Auftrag gegeben und neben den vielen Ausgaben, die wir als Pächter der Burg haben, von den Eintrittsgeldern finanziert wurden.

Die Innenseite des Eingangsbereiches war eine dieser Maßnahmen, die im Jahr 2012 realisiert wurde. Notwendig war die Instandsetzung, da sich oberhalb des Eingangstores Steine durch die Verwitterung der Fugen gelöst hatten und die Gefahr bestand, dass diese durch die Erschütterung beim Schließen des schweren Holztores (das der Verein im übrigen auch finanziert hat) aus dem Mauerverbund ausbrechen würden, was zu noch größeren Schäden hätte führen können, ganz abgesehen von der möglichen Gefährdung unserer



Gäste. Da die Firma „Schubert & Dienelt“ uns die Möglichkeit der Bezahlung in Raten einräumte, konnte die Gefahrenquelle beseitigt werden, ohne dass wir, wie bei anderen Maßnahmen, erst Investitionsrücklagen bilden mussten.

Bei diesen Arbeiten wurde festgestellt, dass auch an der Außen- oder Feldseite eine Neuverfugung des Mauerwerkes unbedingt erforderlich ist, was wir dann im Jahr 2017 in Auftrag geben konnten. Diese Arbeiten waren allein durch die Größe des Gerüsts finanziell eine noch größere Belastung für den Verein, als die Instandsetzung der Innenseite. Durch die gute Zusammenarbeit mit der bauausführenden Firma konnte wir aber auch diese Hürde meistern.

In der nächsten Ausgabe werden wir über die Baumaßnahmen im Brunnengraben berichten, der jetzt durch das von der Stadt finanzierte, aber leider noch nicht fertige Brunnenhaus an Attraktivität gewonnen hat.

Der nächste Greifenstein-Bote liegt ab 15. Dezember 2017 aus.